

Seit 60 Jahren werden im Schorndorfer Stadtmuseum zwei in der Öffentlichkeit nahezu vergessene Steinplatten gezeigt, die 1955 dank der Aufmerksamkeit des Architekten Gotthilf Wieler und des Lehrers Haller beim Bau einer neuen Siedlung im Christallerweg im Norden der Stadt aus einem alamannischen Grab geborgen werden konnten. Bei näherem Betrachten lassen sich auf diesen ziemlich ramponierten Stubensandsteinen, die beide im Nachhinein halbiert und von den Alamannen für eine Grabeinfassung zweckentfremdet worden sind, noch die Reste von Figuren entdecken. In einer ersten Stellungnahme in den Schorndorfer Nachrichten vom 5. November 1955 betonte Dipl. Ing. Immanuel Carl Rösler – seinerzeit Leiter des Schorndorfer Heimatmuseums – die landesgeschichtliche Bedeutung der zu diesem Zeitpunkt als *Reliefgebilde eines römischen Altarmonumentes* angesprochenen Funde.

Auf der Frontseite des großen Steines hat dann der damalige Hauptkonservator und spätere Direktor des Württembergischen Landesmuseums, Dr. Siegfried Junghans, der selbst in die Bergung der Funde eingebunden war, einen die ganze Fläche einnehmenden Pfau als Symbol der Göttin Juno identifiziert und auf den seitlich anschließenden Flächen die nur noch teilweise erhaltenen Einzelgötterdarstellungen als Diana und Apollo. Auf dem kleinen Steinblock sind seiner Einschätzung zufolge eine Hand der opfernden Göttin Juno und der Gott Apollo erkennbar.¹

In einem Beitrag für das «Heimatbuch für Schorndorf und Umgebung» von 1958 datierte Dr. Junghans diese Römersteine, unterstützt durch zusätzliche Münzfunde, in den Zeitraum von ca. 138 bis 212 n. Chr. Mit einer letztmaligen Erwähnung im Schorndorfer Heimatbuch von 1973 durch I. C. Rösler endet die bis heute nicht wieder aufgenommene wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen beiden römerzeitlichen Steinreliefs. Auch die weiteren Römerfunde wie die Ausgrabung einer villa rustica 1988/1989² an der Straße nach Schornbach und die 1995³ beim Ausbau der Bundesstraße 29 erfolgte (Not-)Bergung eines in die Jahre 172/173 n. Chr. datierbaren Brunnens haben nicht dazu beitragen können, den römischen Funden von 1955 eine angemessene, vor allem aber fachgerechte Würdigung zukommen zu lassen.

Diesen unbefriedigenden Umstand nahm der Verfasser dieser Zeilen zum Anlass, diese Fragmente vor dem Hintergrund der provinzial-römischen Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Die Fragen nach Sinn, Zweck und Verwendung dieser Steindokumente, insbesondere aber welchen religiösen Bedürfnissen die Götterdarstellungen gedient haben dürften, ließen sich anhand der Kriterien für Altäre, Weihe- und Votivsteine sowie für Viergöttersteine – Letztere ein Spezifikum der Götterverehrung in Obergermanien (Germania superior) – auflösen.

Demnach finden sich bei dem an der Oberseite völlig glatt gearbeiteten großen Schorndorfer Götterstein mit einer Höhe von 83 cm und einer Breite sowie noch errechenbaren Tiefe von 49 cm keine Hinweise für einen Altar. Eine anzudeckende Funk-



Vorderseite des Schorndorfer Viergöttersteinrelikts: ein nach rechts gewendeter, rückwärts blickender Pfau, Attribut der Göttin und Himmelskönigin Juno und noch immer beeindruckend durch seine Plastizität.



Klassischer Aufbau einer Jupiterergigantensäule: ein Viergötterstein als Sockel, darüber der Wochengötterstein (sieben Götter), der Säulenschaft und darauf ein blitzeschleudernder, einen Giganten niederreitender Jupiter. Replik der Säule aus Hausen an der Zaber in Königen.

tion als Weihe- oder Votivstein bzw. als Grabstein muss gleichfalls entfallen, da bei ersteren die Steine in aller Regel in einem dreieckigen Giebelabschluss mit Randwülsten enden, während Grabmäler die unterschiedlichsten Dachformen aufweisen.⁴

Spezifik Obergermaniens: Vergleichbare Funde von Viergöttersteinen aus Brötzingen, Bad Kreuznach und Bingen

Auch für die Annahme eines eher untypischen Denkmalsockels lassen sich keine Belege entdecken. Mit seinen Figurenreliefs, seiner Machart und den vorgenannten Größenangaben erfüllt dieses immer noch imposante Steinrelikt jedoch alle Voraussetzungen eines Viergöttersteines. Nach Höhe und Breite/Tiefe vergleichbare Steine fanden sich beispielsweise in Pforzheim-Brötzingen, Bad Kreuznach und Bingen.

Der nur mit Mühe als Quader anzusprechende kleine Schorndorfer Sandsteinblock ist bis auf die jeweils hälftig erhaltenen Seiten für die Göttin Juno

(Vorderseite) und den Gott Apollo derart beschädigt, dass sich nur wenige weiterführende Aussagen über dessen einstige Ausgestaltung treffen lassen. Seine Höhe beläuft sich auf 60 cm, die Tiefe ist unter Berücksichtigung der mittigen Spaltung bei 30 cm bis 34 cm anzusetzen. Sehr gut erkennbar ist allerdings die für Viergöttersteine typische Rahmung, die in abgeschrägter Fassung zwischen dem Junoaltar und der Apolloseite erhalten geblieben ist. Wie beim großen Viergötterstein kann auch bei dieser Steinplatte jegliche andere Funktion ausgeschlossen werden.

Im Ergebnis erfüllen beide Schorndorfer Museumstücke hinsichtlich der Konsistenz, des Volumens, der Machart und der Götterabbildungen alle Kriterien von Viergöttersteinen. Beim Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg sind seit der Vorlage dieser hier nur gekürzt wiedergegebenen Untersuchungsergebnisse beide Schorndorfer Museumsexponate als Reste von Viergöttersteinen registriert.⁵ Derartige Viergöttersteine dienten im 2. und 3. Jh. n. Chr. als Sockelbasen für *Jupiterergigantensäulen*. Der auf einem dreistufigen Unterbau platzierte Viergötterstein war mit einer Gesimsplatte abgedeckt, auf die eine achteckige Steintrommel, der *Wochengötterstein* (auch *Siebgötterstein* genannt) mit Abbildungen der sieben Planetengötter gestellt war.⁶ Darüber erhob sich eine baumstammartige Steinsäule mit Schuppenmustern, Wein- oder Eichenlaub und Girlanden. Die Säule endete in einem korinthischen Kapitell, aus dessen Akanthusblättern vier Menschenköpfe – als Sinnbilder der Jahreszeiten interpretiert – hervorschauten. Den namengebenden Abschluss der Säule bildete die Jupiterergigantengruppe als Freiplastik.⁷

Jupiter als Sieger über das Chaos und Taranis als Gott des Himmels und des Wetters

In der Figur des Blitze schleudernden Reiters, der einen Giganten mit Schlangenleib niederreitet, wurde der höchste römische Gott Jupiter als Sieger über das Chaos sowie personengleich der gallo-keltische Himmels-, Licht-, Vegetations- und Wettergott Taranis dargestellt. In der Wissenschaft geht man heute davon aus, dass mit den Jupiterergigantensäulen keltische Vorstellungen in die Formensprache des römischen Kultus übersetzt worden sind. Speziell in den geschuppten Säulen konnten die Kelten ihren heiligen Baum, die Eiche, wiedererkennen und in dem siegreichen Reiter ein Zeichen für die Überwindung der unterirdischen Mächte. Mit der *interpretatio Romana* erfuhren gallo-keltische Gottheiten ihre Akzeptanz in der römischen Götterwelt.⁸

Weitere Platten des Schorndorfer Viergöttersteinrelikts zeigten die Zwillingsgeschwister Diana und Apoll. Die infolge der Spaltung des Steines nur noch noch hälftig erhaltene Jagdgöttin Diana (rechts) ist erkennbar an dem über der Schulter sichtbaren Köcher. Die Verehrung Dianas als Schützerin aller Tätigkeiten im Wald ist mit nahezu fünfzig Darstellungen und Widmungen auf Jupitergigantensäulen in Obergermanien überaus häufig.



Diese drei bis fünfzehn Meter hohen Gigantensäulen wurden bei Gutshöfen (villae rusticae) und in Siedlungen (vici) im keltischen Wohnbereich sowie in Heiligtümern an wichtigen Wegmarken errichtet. In militärischen Einrichtungen wie Kastellen waren diese Säulen nicht gebräuchlich. Dies gibt einen weiteren Hinweis auf die bevorzugte Errichtung dieser Kultobjekte durch die einheimische Bevölkerung, die in dem von Mainz bis vor die Tore von Schwäbisch Gmünd reichenden obergermanischen Gebiet mehrere Hundert Jupitergigantensäulen erstellt hat.

Mit dem Fund von zugleich zwei Viergöttersteinen in Schorndorf gewinnt die Römerzeit im mittleren Remstal vertieft an Gesicht und Gewicht, zumal damit auch der östlichste bekannte Jupitergigantensäulen-Doppelstandort im einstigen Obergermanien markiert ist. Auf den Viergöttersteinen der Jupitergigantensäulen findet sich eine Vielzahl von Göttern aus dem römischen bzw. gallo-keltischen Götterhimmel. Bei fast der Hälfte aller bekannten Viergöttersteine wird jedoch nur das Götterquartett Juno, Merkur, Herkules und Minerva gezeigt. Bemerkenswert ist, dass Herkules nahezu immer auf der rückwärtigen Seite der Juno dargestellt ist. Für beide Schorndorfer Viergöttersteine könnte dies ein hilfreiches Indiz dafür sein, dass die abgetrennten Rückseiten einst mit einem Herkulesbild geschmückt waren, da beide Vorderseiten als Huldigungen an die Göttin Juno identifizierbar sind.⁹

Überraschenderweise weichen der große Schorndorfer Viergötterstein mit Juno, Diana, Apollo und Herkules (?) und der kleine Viergötterstein mit Juno, Apollo und Herkules (?) von dieser populären Götterauswahl ab. Dies ist jedoch nicht ungewöhnlich, denn in den benachbarten Römerorten Köngen¹⁰

und Rottenburg¹¹ sowie in Hausen an der Zaber finden sich gleichfalls Viergöttersteine, auf denen das Geschwisterpaar Diana und Apollo anstelle von Merkur und Minerva dargestellt ist. Dasselbe gilt für Waiblingen. Der dort gefundene Viergötterstein mit Juno, Herkules und Minerva entspricht zwar dem klassischen Götterkanon, allerdings ist hier der Gott Merkur zugunsten des Kriegsgottes Mars ausgetauscht.¹² Im Ergebnis sehen sich somit beide Schorndorfer Viergöttersteine thematisch plausibel



Ein Pfau, Symbolvogel der Juno, soll die tote Kaiserin Faustina Maior, Frau des Antonius Pius, zu den Göttern emporgetragen haben. Rückseite des an die Weihe der Divinisierung erinnernden Konsekrationsdenars der 141 n. Chr. Verstorbenen und vergöttlichten Kaiserin mit entsprechender Inschrift CONSECRATIO.



Eine der vorzüglichst erhaltenen Jupitergigantensäulen des Landes mit einem exzeptionellen Viergötterstein – aufsitzend der Wochenstein – und einem ähnlichen Götterkanon wie in Schorndorf, auf der sogar der gallo-keltische Stifter namentlich fassbar ist, wurde 1964 in Hausen an der Zaber entdeckt. Links: Weihe-Inschrift im Eichenlaubkranz anstelle der üblichen Juno-Darstellung: *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) ET IVNONI REG(inae) C(aius) VETTIVS CONNOVGVS V(otum) S(olvit) L(aetus) L(ibens) M(erito)*: Jupiter, dem Allerbesten und Größten, und der Königin Juno gegenüber hat Caius Vettius Connougus sein Gelübde froh, gern und würdig eingelöst. Zweites Foto von links: Ein nackter Apollo mit einem Bogen in der linken und einem Pfeil in der rechten Hand, hinter seiner rechten Schulter ein Köcher mit Tragegurt über der Brust. Zweites Foto von rechts: Auf der Rückseite des Viergöttersteins die göttliche Jägerin Diana. Bemerkenswerterweise haben sich an diesem Relief noch Spuren der einstigen Bemalung erhalten. Rechts: Venus und Vulcanus – die nackte Venus mit Zepher, der bärtige Vulcanus mit runder Kappe, auf der eine dreiteilige Flamme züngelt, Hammer und Schmiedezange.

in eine Götterverehrung eingebettet, die im südöstlichen Obergermanien mehrfach Nachahmer gefunden hat.

Ehrbezeugung für Juno – der Beschützerin von Haus, Ehe, Treue und Familie gewidmet

An herausragender Stelle in diesem Götterkult stand namentlich die Göttin Juno, nach der noch heute ein Monat benannt ist. Die Wertschätzung und die Verehrung dieser Göttin, die als Beschützerin von Haus, Ehe, Treue, Frauen, Familie und der Stadt Rom zusammen mit Jupiter und Minerva zur kapitolini-schen Göttertrias gezählt wurde, ergibt sich allein schon aus der Vielzahl ihrer Beinamen. So finden sich bereits auf einem republikanischen Denar aus dem Jahr 105 v. Chr. neben ihrem Bildnis die Buchstaben ISMR, die sich als I[VNO] S[OSPITA] (Schützerin) M[ATER] oder M[ONETA] (Mutter oder Mahnerin) und R[EGINA] (Königin) auflösen lassen.

Die Art der Ehrenbezeugung Juno gegenüber auf den Jupitergigantensäulen beschränkte sich aber nicht nur auf personelle Darstellungen. Im Rhein-Main-Gebiet hat sich über ein Dutzend Viergöttersteine erhalten, die weder die Göttin Juno auf der ihr

vorbehaltenen Frontseite noch ihr Besitzattribut, den Pfau abbilden, sondern neben der Anrufung Jupiters die Widmungsformel *...ET IVNONI REGINAE ...* (...und der Königin Juno...) wiedergeben.¹³ Auch auf der nahezu vollständig erhaltenen Jupitergigantensäule von Hausen an der Zaber wird mit diesen drei Worten *ET IVNONI REG[INAE]* der Götter- bzw. Himmelskönigin Juno Referenz erwiesen.

In der Numismatik ist der Ehrentitel einer *Königin* für Juno in ausgeschriebener Form erstmals auf einem Denar von Kaiserin Sabina (128–138 n. Chr.), der Gemahlin Hadrians, nachweisbar. Letztmalig findet sich diese königliche Titulatur für Juno auf einem Bronze-As von Kaiserin Severina, der Gemahlin von Kaiser Aurelian, um 275 n. Chr. Es überrascht, dass ausschließlich in diesem Zeitraum von knapp 150 Jahren, in dem nahezu zeitgleich nördlich der Alpen im Limeshinterland die Jupitergigantensäulen errichtet worden sind, eine beeindruckend große Zahl von reichsrömischen Münzprogrammen mit dem Juno-Königinnen-Attribut aufgelegt worden ist, die eine überdurchschnittlich große Verehrung der Göttin Juno propagieren.

Was den Junokult im römischen Schorndorf angeht, so zeigt die einzig vollständig erhaltene Reliefseite des großen Viergöttersteins einen nach rechts

posidierenden Pfau, das Lieblingstier der Göttin Juno und zugleich das Symbol der Ewigkeit. Diese Darstellung, die sich von allen bisher bekannt gewordenen Viergöttersteinen abhebt, lässt die Frage offen, warum hier – einmalig in der ganzen Germania superior – nur das Attribut Pfau allein und nicht die Göttin selbst oder ein entsprechender Widmungstext abgebildet ist?

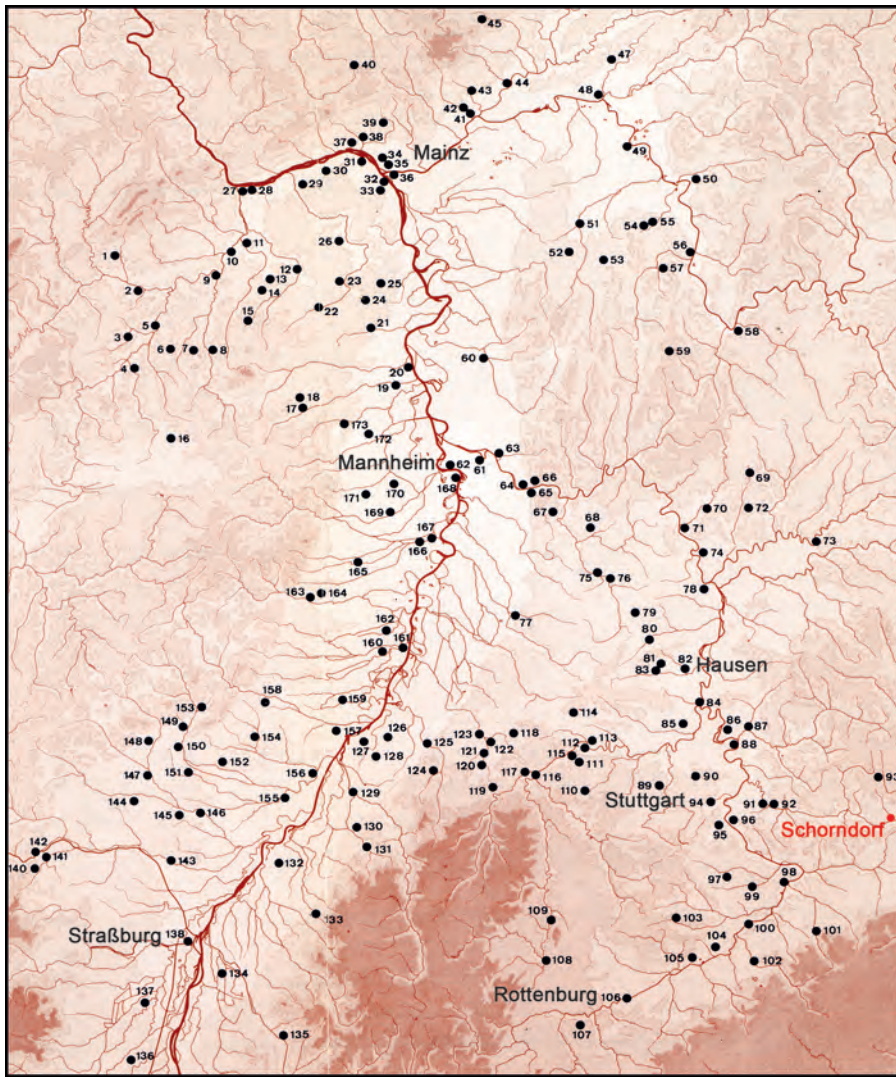
Eine plausible Antwort lässt sich aus dem Fund des zweiten Steins von 1955, dem kleinen Viergötterstein mit dem noch erhaltenen fragmentarischen Junobild herleiten. Die Fundumstände sprechen dafür, dass die nur wenige hundert Meter von der Schorndorfer villa rustica entfernt gemeinsam in einem Alamannengrab gefundenen Steingebilde einst in einem gegenseitigen Bezug zueinander gestanden haben und dass der Göttin Juno (wie auch dem Gott Apollo) in dieser Gegend eine überdurchschnittlich große Verehrung entgegengebracht worden ist. Dies könnte dann erklären, dass der Stifter der großen Jupitergigantensäule sich unter Bruch der vorherrschenden Tradition – möglicherweise auch aus Kostengründen – damit begnügte, lediglich den Pfau als ausgewiesenes Zeichen der Juno allein darstellen zu lassen, da die Göttin auf dem kleinen Viergötterstein ohnehin in Gänze abgebildet war. Festzuhalten bleibt indes, dass der damalige Stifter

des großen Viergöttersteines mit dieser exceptionalen Interpretation des Junokultes an Hand eines großflächigen Pfauen einen Solitär in Auftrag gegeben hat, der im gesamten Obergermanien seinesgleichen sucht.

Weiterführende Hinweise für die Erklärung des Schorndorfer Pfauen-Unikates als Symbol der Juno kann erfreulicherweise die Numismatik als klassische Hilfswissenschaft der Altertumsforschung liefern. Schon vor dem 3. Jh. v. Chr. sind aus dem griechischen Samos, der Insel mit dem größten Heiligtum für Hera (römisch: Juno) Silber- und Bronzeprägungen bekannt, die einen Pfau zeigen. In römischer Zeit ließ sich dann Kaiser Augustus nach seinem Besuch in diesem Hera-/Juno-Heiligtum selbst auf einer Bronzemünze abbilden, deren Rückseite einen die ganze Seite ausfüllenden Pfau zeigt. Auf den Reichsmünzen des 1. Jh. n. Chr. finden sich unter den Flaviern vereinzelt Pfauendarstellungen, deren Konnotation zur Götterwelt jedoch nicht abschließend geklärt ist.¹⁴ Mit Kaiserin Faustina maior, der Gemahlin von Antoninus Pius (reg. 138-161 n. Chr.), unter dessen Regierung Obergermanien seine endgültige Limesausgestaltung erhielt, begann eine fast inflationäre Darstellung von Abbildungen der Juno bzw. der Pfauen auf Münzen: opfernde Juno mit Opferschale und Zepter vor Altar mit und



1 Republikanischer Silberdenar, um 105 v. Chr., Rom; Juno mit Ziegenfellhaube: I(vno) S(ospes), M(ater) oder M(oneta) R(egina) (Juno, Schützerin und Mutter/Mahnerin, Königin). 2 Vorderseite eines Billon-Antoninian der Kaiserin Salonina. 3 Rückseite eines Bronze-As der Kaiserin Severina (vor 275 nach Chr.) mit IVNO REGINA, Opferschale, Langzepter und Pfau. 4 Rückseite eines Denars der Faustina Maior (um 139/41 n. Chr.), Widmungsformel ET IVONI REGINAE: und der Göttin Juno. 5 Widmungsdenar für Kaiserin Faustina Minor, Frau des Marc Aurel, gestorben 176 n. Chr.: DIVA FAUSTINA PIA (göttliche, fromme Pia). 6 Ganzseitiger Pfau auf der Rückseite eines Widmungsdenars für Faustina Minor. 7 Frontal stehender, radschlagender Pfau auf einem weiteren Widmungsdenar der Kaiserin. 8 Antonian (durch Inflation abgewerteter Denar) der Kaiserin Salonina (nach 268 n. Chr.), auf einer Mondsichel sitzend. 9 Ebenso (253-268, Rom), Zepter, Opferschale und Inschrift wie Nr. 4, doch ohne Pfau. 10 Postumer Antonian der Salonina mit dem auch in christlichen Katakomben vielfach zu findenden Segenswunsch «AVG(usta) IN PACE»: «die Kaiserin (ruhe) in Frieden».



Die Jupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania superior, Stand 1981. Schorndorf ist der östlichste bisher bekannte Standort in der Provinz.

ohne Pfau zu ihren Füßen (wie auf den Viergöttersteinen) sowie Rad schlagende Pfauen variierend mit Thron, Zepter und Fruchtekorb. Nach ihrem Tod 141 n. Chr. wurde Faustina umgehend vergöttlicht und Kaiser Antoninus Pius – bemerkenswerterweise nunmehr Witwer einer Göttin – ließ entsprechende Konsekrationsmünzen mit der Aufschrift DIVA und einem ganzseitigen Pfauenbildnis prägen. Die Tochter dieses Kaiserpaars, Faustina minor, die mit Kaiser Mark Aurel (reg. 161–180 n. Chr.) verheiratet war, setzte die umfangreichen Juno-/Pfauenprägungen ihrer Mutter fort, ergänzt um ein weiteres Pfauenmotiv. Nach ihrem Tod 175 n. Chr. ließ Mark Aurel sie gleichfalls zur Diva erheben und ein entsprechendes Münzprogramm mit Pfauen auf der Rückseite der Konsekrationsprägungen auflegen.

Die überaus zahlreichen Münzen dieser beiden Kaiserinnen mit dem Bild eines die ganze Rückseite ausfüllenden Pfauen könnten somit auch als Vorbild

für die Darstellung des Pfauen auf dem großen Schorndorfer Viergötterstein gedient haben,¹⁵ zumal dieses Motiv ohne die personelle Darstellung der Göttin – wie es die zahlreichen Münzen nahe legen – kein Sakrileg darstellte, sondern im Junokult zu dieser Zeit ganz offenkundig akzeptiert war.

Wie häufig diese Prägungen zu Ehren der Göttin Juno in antoninischer Zeit tatsächlich gewesen sein müssen, lässt sich an Hand der in Bad Cannstatt und Königen gefundenen Bronze-Sesterze und der in Welzheim und Aalen verorteten Silber-Denare mit Pfauen Darstellungen aufzeigen. Auch im Münzkabinett des Landesmuseums Württemberg haben sich zahlreiche derartige Fundmünzen mit Pfauenbildnissen erhalten.¹⁶

Interessant bleibt in diesem Zusammenhang die in der Wissenschaft bislang gänzlich vernachlässigte Frage, warum fast gleichzeitig mit der Katastrophe des Limesfalls um 260 n. Chr., nachweislich ab dem Jahr 275 n. Chr., bis zum Untergang des römischen Imperiums in den Reichsmünzstätten keine Münzen mehr mit Juno-/Pfauenabbildungen bzw. mit Namensnennungen

der Göttin Juno geprägt wurden? Entfiel das Juno-/Pfauen-Motiv, weil nur noch wenige Kaiserinnen vergöttlicht wurden?

Nach dem Fall des Limes wurden keine Münzen mit Juno oder Pfauenbildern mehr geprägt

Wohl kaum. Der Wegfall der fast ein halbes Jahrtausend währenden Münztradition zu Ehren Junos fällt umso mehr ins Gewicht, wenn man sich vor Augen hält, dass in Rom die Münzstätte im Tempel der Juno Moneta auf dem Kapitol angesiedelt war. War das von Vergil in der Aeneas festgeschriebene Versprechen der Juno gegenüber: *Kein Volk wird diesem gleich Dich feiern und ehren* obsolet geworden?¹⁷ Hatte der Schutz der Göttin versagt? Gab es neue Heilsquellen? Mittels der numismatischen Belege lassen sich diese im historischen Dunkel wurzelnden Fragen etwas erhellen: Von Kaiserin Salonina

(gest. 268 n. Chr.) existieren sowohl Münzen mit der Aufschrift IVNO REGINA als auch postume Prä- gungen mit dem aus den Katakomben bekannten christlichen Segenswunsch AVG[VSTA] IN PACE. So deutet sich hier schon ein halbes Jahrhundert vor dem Mailänder Toleranzedikt von 313 n. Chr. die geistige Zeitenwende mit einem erstarkten Christentum an. Die Verehrung der Göttin Juno, wie auf Schorndorfs Viergöttersteinen noch in herausragen- der Weise dokumentiert, war offensichtlich wie das rechtsrheinische Limeshinterland selbst im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. endgültig aufge- geben worden.

ANMERKUNGEN

- 1 Siegfried Junghans: Fundberichte aus Schwaben. Neue Folge Bd. 14 (1957), S. 203, Tafel 56.
- 2 Andrea Hagendorn, Dietrich Rothacher: Die Villa rustica von Schornbach, Stadt Schorndorf, in: Archäologische Ausgra- bungen in Baden-Württemberg (1988) S. 171–174; Andreas Schaub, Christian Dreier: Zum Abschluß der Ausgrabungen in der Villa rustica von Schornbach, Stadt Schorndorf, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg (1989) S. 188–191.
- 3 Andreas Thiel: Ein römischer Holzbrunnen am Sünchenberg, nördlich von Schorndorf, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg (1995) S. 231–234.
- 4 Philipp Filtzinger: Hic saxa loquntur, Stuttgart 1980 S. 39 ff., S. 80.
- 5 Barbara Pienek: Dornröschenschlaf im Stadtmuseum, in: Schorndorfer Nachrichten, 21. Januar 2012. Andreas Thiel: Vortrag im Landratsamt Waiblingen am 26. November 2015.
- 6 Philipp Filtzinger: Die Jupitergigantensäule von Walheim, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Band 1, (1974) S. 443 f.
- 7 Gabriele Seitz: Tempel und Heiligtümer, in: Imperium Romanum, Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau, Stuttgart 2005, S. 210 f.
- 8 Egon Schallmayer: Der Torso eines Jupitergigantenreiters aus Ettligen, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Band 7, (1982) S. 309 f.
- 9 Gerhard Bauchhenß: Die Iupitergigantensäulen in der röm. Provinz Germania superior, in: Beiheft der Bonner Jahrbücher Band 41, (1981) S. 48 f.
- 10 Christoph Unz: Grinario – das römische Kastell und Dorf in Köngen, Stuttgart 1982, S. 93 ff. Anm. d. Verfassers: Diesen Hinweis verdanke ich Detlev Rothfuß vom Württembergi- schen Münzverein.
- 11 Karin Heiligmann: Sumelocenna – Römisches Stadtmuseum Rottenburg a. Neckar, Esslingen 2003, S. 92 ff.
- 12 Sönke Lorenz: Waiblingen. Eine Stadtgeschichte, (2003) S. 38 f.
- 13 Gerhard Bauchhenß (wie Anm. 9), S. 85 ff.
- 14 Christiane Kunst, Anja Schulz: Römische Kaiserfrauen auf Münzen. Von Livia bis Julia Domna: fara.cs.uni-potsdam.de
- 15 Anm. d. Verfassers: Diesen Hinweis verdanke ich Dieter Wid- halm vom Württembergischen Münzverein.
- 16 Anm. d. Verfassers: Diese Information verdanke ich Dr. Mat- thias Ohm, Leiter des Münzkabinetts im Württembergischen Landesmuseum.
- 17 P. Vergilius Maro: Aenaeis 12/840, Artemis & Winkler: Mün- chen, 9. Aufl. 1997.

Die Münzabbildungen wurden dankenswerterweise von Adolar Wiedemann, Stuttgart, angefertigt.

Museen ^{Kempton}

Beim Zeus!



Geschichten von Göttern und Helden

Griechenland – Rom – Cambodunum

Sonderausstellung in Kooperation mit den Staatlichen Antikensammlungen und Glyptothek München vom 5.3.–13.11.2016 im Alpin-Museum Kempton

Seltene antike Vasen, Steinplastiken und wertvolle Schmuck- stücke der griechischen Götter reisen von München nach Kempton und ergänzen sich mit den römischen Funden aus Cambodunum – von Zeus zu Jupiter und von Hera zu Juno.

www.museen-kempton.de
www.antike-am-koenigsplatz.mwn.de

KELTENMUSEUM
HOCHDORF/ENZ

Baden-Württemberg
LANDSCHAFT FÜR DENKMALPFLEGE
IM REGIONALPARK STUTTGART

Mit Hightech auf den Spuren der Kelten

Sonderausstellung 22.5.2016 bis 15.1.2017

**Alamannen
Museum
Ellwangen**

Alamannenmuseum Ellwangen
Haller Straße 9 | 73479 Ellwangen
Telefon +49 7961 | 96 97 47
www.alamannenmuseum-ellwangen.de